

# Die gute Seite des Kapitalismus

Konsumgenossenschaften gibt es seit der industriellen Revolution. Ihre Arbeitsweisen sind zwar nicht neu, doch sie erleben gerade wieder neuen Zulauf. Soziale und ökologische Verantwortung sind stark gefragt

Von **Dierk Jensen**

Er war wahrlich ein Mann unkonventioneller Methoden. So warf er 1948 als Mitglied des schweizerischen Nationalrats theatralisch Steine ins Fenster des Parlaments, um sich in der Öffentlichkeit noch mehr Gehör zu verschaffen. Und er ist bis heute, weit über die Schweiz hinaus, eine Ikone der konsumgenossenschaftlichen Idee: Gottlieb Duttweiler. Der legendäre Kaufmann aus Zürich gründete im Jahr 1925 die Migros, die sich seither anschiebt, mit genossenschaftlichen Unternehmensmodellen Produkte des täglichen Gebrauchs für die Konsumenten kostengünstig bereitzustellen. Mit diesem Ansatz erzielte der 1962 verstorbene Duttweiler schon zu Lebzeiten großen wirtschaftlichen Erfolg, der sich bis in die Gegenwart fortsetzt. Denn heute ist die Migros einer der größten Einzelhandelskonzerne der Schweiz, ist Arbeitgeber von über 100.000 Beschäftigten und setzt jährlich rund 28 Milliarden Franken um.

Dabei ist die Migros nur eine von vielen Varianten genossenschaftlicher Verbraucherorganisationen, deren Anfänge bis in die Zeit der industriellen Revolution zurückreichen. Der Gedanke ihrer Initiatoren war es immer, durch den Zusammenschluss einer großen Anzahl von Arbeitern bzw. Konsumenten und bei gleichzeitiger Umgehung des Zwischenhandels die Preise vor allem der Lebensmittel und auch darüber hinaus aller anderen Verbrauchsgüter deutlich zu senken. Die ersten solcher Organisationen entstanden in England, später kam die Idee auch nach Kontinentaleuropa. Einer der wohl bekanntesten Akteure auf diesem Gebiet ist sicherlich Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der allerdings nicht in erster Linie die Arbeiterschaft, sondern eher die ländliche Bevölkerung und vor allem die Bauern im Blick hatte. Ein weiterer wichtiger Wegbereiter des Genossenschaftswesens



1950 feierte der legendäre Gottlieb Duttweiler 25 Jahre Migros Foto: Keystone/picture alliance

in Deutschland war sein Zeitgenosse Hermann Schulze-Delitzsch, der 1849 die Schuhmachergenossenschaft gründete und in den darauffolgenden Jahrzehnten Wegbereiter von vielen Spar- und Konsumvereinen war, die gebildet wurden, um quasi selbstorganisiert das nötige Geld für Investitionen ihrer Mitglieder respektive Genossen bereitzustellen zu können.

### Versöhnung vs. Revolution

Diese von der vielfältigen Genossenschaftsbewegung praktizierte „Versöhnung“ von Kapital und Arbeit war allerdings in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielen in der SPD ein Dorn im Auge. Damals kritisierten wichtige sozialdemokratische Parteistrategen die Spar-, Darlehns- und sonstigen Konsumgenossenschaften wegen ihrer sozial kittenden Funktion,

die eine – nach streng marxistischem Diktum – revolutionäre Situation verhindern und damit das Ende des Kapitalismus hinauszögern würden.

Nun gut, dieser Diskurs ist von vorgestern. Letztlich hat sich der Kapitalismus, oder sagen wir: die „Globalisierung“ der Handelsströme spätestens seit dem Ende der Sowjetunion und des Mauerfalls weltweit durchgesetzt. Mit all den bekannten negativen Auswirkungen hinsichtlich der sozialen Gerechtigkeit und auf das Klima und den Umweltschutz. So geben profitorientierte Aktiengesellschaften und die Börsen den wirtschaftlichen Takt auf dem Globus, nicht die Genossenschaft mit sozialem Ethos. Shareholder-Value steht in vielen globalen Unternehmen einsam hoch im Kurs, Partizipation im genossenschaftlichen Sinne

„Alle für einen – einer für alle“ ist im wirtschaftlichen Treiben eher eine Randfigur.

Dennoch ist die genossenschaftliche Bewegung bei Weitem nicht am Ende. Gerade im Bereich der erneuerbaren Energien haben sich in den letzten Jahren viele neue Energiegenossenschaften gebildet, bei der durch aktive Teilhabe der Bürger eine hohe Akzeptanz gegenüber Projekten in den Bereichen Solar, Biogas und Wind erreicht wurde. Diese Richtung schlägt auch die Greenpeace Energy eG ein, die ihren Kunden nicht nur grüne Energie anbietet, sondern auch selbst unter anderem in die Wasserstoffproduktion investiert. Dabei geht es letztlich allen Akteuren auch um die Wiederbelebung der alten Idee, Produktion und Konsum – in sozialer und ökologischer Verantwortung – näher zusam-

menzubringen. Oft geschieht dies abseits des gewerkschaftlichen Mainstreams, wie die wachsende Resonanz für die Bewegung Solidarische Landwirtschaft zeigt, bei der die Konsumenten sich finanziell und auch arbeitswirtschaftlich an der landwirtschaftlichen Erzeugung beteiligen. Anders, aber ähnlich verhalten sich Food-Coops, bei denen sich Verbraucher zusammenschließen, um vornehmlich ökologisch erzeugte Lebensmittel aus der Region zu beziehen. Ein weiteres gutes Beispiel ist auch das Unternehmen arte-Fakt Handelsagentur für Erzeuger-Verbraucher-Ideen, das seit mehr als zwei Jahrzehnten erfolgreich versucht, neue, nachhaltigere und engere Beziehungen zwischen Verbrauchern und Erzeugern von hochwertigen Olivenölen zu entwickeln.

### Alte Strukturen aufbrechen

Für sozial- und umweltverträgliches Wirtschaften braucht es nicht unbedingt genossenschaftliche Unternehmen, obgleich diese an vielen Stellen mit Nachdruck zeigen, wie sie sich im Wettbewerb mit anderen unternehmerischen Rechtsformen durchaus behaupten können. Dies gilt auch für die Berliner Zentralkonsum, unter deren Dach sich 32 Genossenschaften und Tochtergesellschaften aus Ostdeutschland befinden. So zählt das mittelständische Unternehmen rund 200.000 Mitglieder und hat sich nach der Öffnung der Mauer nicht durch hochdotierte Beratungsunternehmen wegberaten lassen. Martin Bergner, Vorstandssprecher der Zentralkonsum, freut es und er geht aktuell in die Offensive. Er will die bisherige Zwangsmitgliedschaft in einem genossenschaftlichen Prüfungsverband aufkündigen. Das klingt nach Widerstand gegen schwerfällige, in die Jahre gekommene Strukturen. Es klingt nach aufweckendem Scherbenbruch – wie einst der Steinwurf von Konsumgenosse Gottfried Duttweiler wohl intendierte.

## Aus Fehlern anderer gelernt

175. Geburtstag der „Redlichen Pioniere von Rochdale“

Im Jahr 2019 begehen die Konsumgenossenschaften ein besonderes Jubiläum, die „Redlichen Pioniere von Rochdale“ feiern ihren 175. Geburtstag. Im Dezember 1844 wurde in der Toadlane in Rochdale bei Manchester der erste Laden der Redlichen Pioniere geöffnet. Schon zuvor gab es Versuche, entsprechende Läden zu eröffnen, doch erst dann kam es zum Durchbruch – weil die „Gesellschaft der redlichen Pioniere von Rochdale“ aus den Fehlern der ersten Gründungen lernten, um mit besonderten Prinzipien der Idee der Konsumgenossenschaften zum Erfolg zu verhelfen. Zu ihren Grundsätzen zählten eine ehrliche Geschäftspolitik mit unverfälschter Ware zu vollem Gewicht und mit einkalkulierten Gewinnmargen, eine begrenzte Verzinsung der Genossenschaftsanteile verbunden mit einer Überschuss-Rückvergütung auf die getätigten sowie ein demokratisches Organisationsprinzip mit jeweils nur einer Stimme je Mitglied, unabhängig von der Höhe der Kapitalbeteiligung. Anfänglich schlug ihnen noch Skepsis und teilweiser Spott ihrer Mitbürger entgegen, doch der Erfolg sollte ihnen bald recht geben. Fünf Jahre nach ihrer Gründung zählte die Konsumgenossenschaft 400 Mitglieder und erwirtschaftete einen Umsatz von umgerechnet 132.000 Euro. Bis 1864 stieg die Mitgliederzahl auf knapp 5.000, der Umsatz erreichte 3,5 Millionen Euro. Die Idee blieb nicht auf Rochdale beschränkt: Bis 1864 existierten in England und Schottland schon 600 Konsumgenossenschaften mit rund 130.000 Mitgliedern und einem Umsatz von umgerechnet 56 Millionen Euro.

www.taz.de | anzeigen@taz.de | fon 030-25902314 | fax 030-2510694 | Impressum Redaktion: Lars Klaaßen | Foto-Red.: Mathias Königshulte | Anzeigen: Dennis Dührkoop



## Gemeinsam für den Klimaschutz - jetzt Mitglied in Deutschlands größter Energiegenossenschaft werden

Werde Teil einer starken Gemeinschaft und

- investiere in die Zukunft,
- unterstütze den Klimaschutz,
- bewahre eine lebenswerte Umwelt für nachfolgende Generationen.

### Übrigens:

jedes Mitglied einer Energiegenossenschaft erhält auf unseren Ökostrom einen Preisnachlass von **0,5 ct/kWh!**\*

[www.prokon.net/mitgliedschaft](http://www.prokon.net/mitgliedschaft)

\*Näheres regeln die Teilnahmebedingungen zum Bonus für Unterstützer der Energiewende unter [www.prokon.net/strom/unser-strom/bonus-fuer-unterstuetzer-der-energiewende](http://www.prokon.net/strom/unser-strom/bonus-fuer-unterstuetzer-der-energiewende)



Von **Kristina Simons**

„Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ So steht es in Artikel 14 unseres Grundgesetzes, das gerade seinen 70. Geburtstag gefeiert hat. Doch in zahlreichen, vor allem großen Städten haben viele Mieter das Gefühl, dass das Eigentum an Wohngebäuden vor allem den Renditen ihrer Besitzer, oft große Investorengesellschaften, dienen soll. Bei Wohnungsgenossenschaften steht hingegen schon seit den ersten Gründungen Ende des 19. Jahrhunderts die Vision vom selbstbestimmten, von Spekulation und Mietwucher unbelasteten Wohnen im Vordergrund.

Aktuell gibt es in Deutschland rund 2.000 Wohnungsbaugenossenschaften (WBG) mit einem Bestand von insgesamt 2,2 Millionen Wohnungen. Viele der genossenschaftlichen Grundideen, wie der Kündigungsschutz oder die Begrenzung von Mietsteigerungen, sind heute rechtlich verankert.

Auch kommunale Wohnungsbauengesellschaften haben den Auftrag, Wohnungen dauerhaft preiswert und unter sozialverträglichen Gesichtspunkten zu vermieten. Doch sie sind bisweilen widersprüchlichen politischen Entscheidungen ausgeliefert. So haben viele Städte eigene Wohnungsbestände verkauft, um mit dem Geld ihre Schuldenberge abzubauen. Ein besonders krasses Beispiel ist Dresden, das 2006 alle seine 48.000 Wohnungen verkauft hat und damit auf einen Schlag schuldenfrei wurde. Der Berliner Senat hat zwischen 1990 und bis in die Mitte der Nullerjahre fast 200.000 der insgesamt etwa 500.000 landeseigenen Wohnungen privatisiert. Ehemals städtische Wohnungsbauengesellschaften wie die GSW gingen an private Investoren. Den Preis dafür zahlten jedes Mal die Mieter. Auch vor diesem Hintergrund wächst die Nachfrage nach genossenschaftlichem Wohnen mit langfristig stabilen Mieten.

Gerade in Großstädten wird Wohnraum immer knapper. Die Prognos-Studie „Wer baut Deutschland? – Inventur zum Bauen und Wohnen 2019“ zählt die Städte Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, Köln, München und Stuttgart zu den Top 7 unter den angespannten Mietmärkten. Weitere 35 Städte und Kreise haben „sehr angespannte“, noch mal 96 „angespannte Wohnungsmärkte“. Inzwischen versuchen die Landes- und Kommunalverantwortlichen gegenzusteuern und fördern den



Die Genossenschaft Möckernkiez baute bis 2018 in Berlin-Kreuzberg 471 Wohnungen Foto: Karsten Thielker

## Anders als gewohnt

Wohnungsbaugenossenschaften sind beim Neubau unverzichtbar. Sie sichern spekulationsfreie und stabile Mieten, bislang unter schwierigen Bedingungen

### Und sie bauen doch

Trotz aller Widrigkeiten schaffen es Genossenschaften immer wieder, Bauprojekte zu stemmen und zu für Neubauten vergleichsweise günstigen Mieten anzubieten. Von den vom GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen vertretenen Wohnungsgenossenschaften haben 298 im Jahr 2018 zusammen 8.863 Wohneinheiten fertiggestellt. Zwischen 2011 und 2017 bauten sie 37 Prozent der rund 114.400 von GdW-Mitgliedern fertiggestellten Wohnungen. Nur kommunale Wohnungsunternehmen bauten mit einem Anteil von 46 Prozent mehr. Aktuell plant in Hamburg die Genossenschaft Altonaer Spar- und Bauverein (AltoBa) Neubauten mit rund 600 Wohnungen. Von den 140 Wohnungen, die AltoBa derzeit im neuen Quartier Mitte Altona baut, sind 15 Wohnungen frei finanziert. „Hier wird die monatliche Quadratmetermiete kalt zwischen 10,50 und 12,50 Euro liegen“, so der Vorstandsvorsitzende Burkhard Pawils. Die anderen Wohnungen sind öffentlich gefördert. Je nach Förderweg – die Wohnungen werden teilweise speziell für Baugemeinschaften errichtet – liegen die Anfangsmieten hier zwischen 6,40 und 8,40 Euro pro Quadratmeter. Auch die Genossenschaft Bauverein der Elbgemeinden (BVE) baut in Mitte Altona insgesamt 90 Wohnungen, der Großteil davon gefördert und zu Kaltmieten von 8,60 Euro. Zehn Wohnungen sind frei finanziert und werden kalt zwischen 11 und 13 Euro pro Quadratmeter kosten. Die Berolina eG baut derzeit das sechste Mehrfamilienhaus ihres Neubauprojekts MYRICA in Berlin-Mitte. Die Quadratmeterpreise liegen hier kalt bei 10,80 bis 11,80 Euro.

Neubau der eigenen Wohnungsbauengesellschaften. Auch für Genossenschaften soll es leichter werden, neu zu bauen. Denn gerade kleine WBGs haben es angesichts steigender Bodenpreise und fehlender Flächen schwer. „In Berlin wurden viele Verdichtungs- und Aufstockungsmöglichkeiten in den vergangenen Jahren bereits ausgeschöpft“, sagt Barbara König vom Genossenschaftsforum. Die Möglichkeiten, neu zu bauen, seien deshalb begrenzt.

Grundstücke, die sich im Eigentum des Bundes bzw. der öffentlichen Hand befinden, sollten deshalb bewusst vergeben und nicht an den Höchstbietenden verkauft werden, schlussfolgert auch die Prognos-Studie. Denn viele private Investoren und Wohnungsunternehmen sowie Genossenschaften könnten aufgrund der hohen Bodenpreise in vielen Regionen oftmals keine bezahlbaren Mietwohnungen für

Zielgruppen der unteren und mittleren Preissegmente entwickeln. „Über Konzeptvergaben bei kommunalen Grundstücken kann die Kommune einen gestaltenden Einfluss auf die Entwicklung der Fläche

Hohe Bodenpreise machen Neubau teuer, hier ist der Staat gefragt

nehmen.“ Vereinzelt geschieht das bereits. So werden in München mittlerweile in den großen städtischen Siedlungsgebieten 20 bis 40 Prozent der Gesamtflächen an Baugemeinschaften und Wohnungsbaugenossenschaften vergeben. Um – für München – günstige Eingangsmieten ab 10,50 Euro zu ermöglichen, kann eine Genossenschaft oder Baugemeinschaft zusätzlich städtische Finanz-

hilfen in Form von zinsgünstigen Darlehen in Anspruch nehmen. Auch die Stadt Hamburg vergibt seit Anfang dieses Jahres Zuschüsse und Darlehen an Baugemeinschaften mit genossenschaftlichem Eigentum, die preisgünstige Wohnungen neu bauen oder durch Gebäudeerweiterungen schaffen wollen.

Seit 2018 fördert auch Berlin Genossenschaften, die neu bauen oder Bestände erwerben wollen, mit zinslosen, nachrangigen Darlehen. Seit diesem Februar hat das Land einen eigenen Genossenschaftsbeauftragten als ständigen Ansprechpartner der Berliner Wohnungsbauengesellschaften. „Außerdem hat sich der Senat darauf geeinigt, dass in den neuen Stadtquartieren – derzeit gibt es 14 Stück – mindestens 20 Prozent der verfügbaren und noch beplanbaren landeseigenen Grundstücke Genossenschaften zur Errichtung von Wohnraum zur Verfügung gestellt werden sollen“, erläutert Katrin Dietl, Pressesprecherin der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen. Aktuell 21 Grundstücke zwischen 370 bis 7.500 Quadratmetern stellt der Senat ihnen dafür durch Konzeptvergabe in Erbbaurecht zur Verfügung.

Das Bündnis Junge Genossenschaften, in dem sich 30 Berliner Bau- und Wohngenossenschaften zusammengeschlossen haben, hat deshalb im März 2018 einen Forderungskatalog mit konkreten Vorschlägen für eine neue Vergabeprozess für öffentliches Bauland und neue Finanzierungsinstrumente vorgelegt. Denn in der Hauptstadt müssten in den nächsten Jahren mehr als 20.000 Genossenschaftswohnungen gebaut werden, nur um deren Anteil von derzeit rund 12 Prozent zu halten.

Den Vorstoß des Senats hält Bündnissprecher Ulf Heitmann, zugleich Vorstand der Genossenschaft Bremer Höhe, allerdings für reine Theorie. „Die Wohnungsbauförderung ist defizitär und zu statisch und die an die Vergabe geknüpften Bedingungen sind in der Praxis viel zu unklar.“ Zum Beispiel könne der Erbpachtzins immer weiter steigen und Genossenschaften so vor unberechenbare finanzielle Probleme stellen. Teilweise seien die Grundstücke noch nicht baureif, müssten aber nach Vergabe innerhalb von drei Jahren bebaut werden. „Sonst drohen Strafzahlungen.“ Auch der Verwaltungsaufwand für die Konzeptvergabe sei enorm. „Die Genossenschaften müssen knapp 1.000 Seiten Unterlagen ausfüllen, um daran teilzunehmen – um dann vielleicht nur 25 Wohnungen bauen zu können!“

**PDG** GENOSSENSCHAFTLICHER PRÜFUNGSVERBAND E.V.

Der PDG ist ein gesetzlicher und bundesweit tätiger Prüfungsverband für Genossenschaften aller Branchen einschließlich Kreditgenossenschaften

Wir beraten, prüfen und gründen Genossenschaften und sehen uns als unabhängige Alternative, auch im Rahmen einer Doppelmitgliedschaft nach § 54 GenG.

PDG Genossenschaftlicher Prüfungsverband e.V.  
Straße des Friedens 4 | 99094 Erfurt  
Telefon: + 49 (0) 361 / 220 36-26  
E-Mail: kontakt@g-pv.de | www.g-pv.de

JEDES WEITERE

**MITGLIED  
SCHAFFT**

**MEHR UNABHÄNGIGKEIT**

**taz** genossenschaft

Demokratische Gesellschaften brauchen eine unabhängige Presse.

Setzen Sie ein Zeichen für Meinungsvielfalt und gegen Meinungsmache. Werden Sie Mitglied der taz Genossenschaft. Mit einer Einlage ab 500 Euro (wahlweise auch in 20 Raten zahlbar) können Sie MiteigentümerIn werden.

geno@taz.de | T (030) 25 90 2213  
www.taz.de/genossenschaft



# Viele Facetten des Sozialen

Dem gesellschaftlichen Engagement von Sozialgenossenschaften sind kaum Grenzen gesetzt. Sie setzen sich in unterschiedlichsten Projekten ein: für Kinder, Senioren, Obdachlose, Geflüchtete und Menschen mit Behinderung

Von **Anna Löhlein**

„Es fehlt an Wohnungen und Hilfe für ältere, hilfebedürftige Menschen. Wenn all das ausreichend da ist, ist die Welt ein besserer Ort“, beschreibt Hubertus Droste seinen großen Wunsch an die Gesellschaft. Um diesem Ideal aktiv ein Stück näherzukommen und nicht allein anderen die Arbeit an dessen Umsetzung zu überlassen, gründete er vor vier Jahren zusammen mit weiteren Mitstreitern die BürgerSozialGenossenschaft (BSG) Biberach eG. Ein regional agierender, mittlerweile sehr gut vernetzter und erfolgreicher Zusammenschluss von Menschen, die miteinander, füreinander tätig sind. Konkret: Von den mittlerweile rund 350 Mitgliedern setzen sich gut 70 als aktive Helfer für rund 150 Personen ein, die aufgrund ihres Alters Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags benötigen, die übrigen befinden sich quasi im Wartestand. „Durch ihre Mitgliedschaft sind die Leute Eigentümer des Unternehmens und haben dadurch einen Anspruch auf Leistungen, auch wenn sie diese jetzt noch nicht benötigen“, erläutert der ehemalige langjährige Vorstand einer Genossenschaftsbank das Prinzip. Als „Währung“ steht den Helfern neben direkter Bezahlung wahlweise ein „Zeitwertkonto“ offen, auf welchem sie heute geleistete Hilfe, wenn sie später selbst bedürftig werden, für sich selbst einlösen können – auch um eine solche langjährige Verlässlichkeit garantieren zu können, eignet sich die Rechtsform einer Genossenschaft.

Die Soziologin Marlene Thürling promoviert seit 2015 zum Phänomen der Sozialgenossenschaften, derzeit an der Humboldt-Universität zu Berlin am Institut für Genossenschaftswesen. Sie beobachtet ein deutlich gesteigertes Interesse an der Rechtsform der eG seit Beginn der 2000er Jahre. Diese Tendenz führt Thürling nicht zuletzt auf die Finanzkrise und den damit einhergegangenen Vertrauensverlust in Unternehmen zurück, die rein gewinnorientiert arbeiten. „Das Besondere an Genossenschaften ist ja, dass sie sich dem Zweck verpflichten und nicht dem Profit. Mitglieder identifizieren sich mit dem Unternehmen, es ist ‚ihr‘ Unternehmen. Sie sind gleichzeitig Nutzer und Miteigentü-



Jörg Richert Foto: Christoph Soeder/dpa/picture alliance

mer der Leistung, die die Genossenschaft bietet. Jedes Mitglied verfügt konkret über ein Mitbestimmungsrecht auf Grundlage des demokratischen Prinzips: Es verfügt über genau eine Stimme, unabhängig davon, wie viele An-

von Genossenschaften auch zu sozialen und kulturellen Zwecken erlaubt. Thürling: „Seither verzeichnen wir in Deutschland jährlich rund 40 Neugründungen von Genossenschaften auf diesem Gebiet.“ Sozialgenossen-

des gesellschaftlichen Umfeldes im Blickpunkt der Akteure. Einziges Manko bei der Gründung von Genossenschaften ist der hohe Kostenfaktor, der überwiegend auf ein umfassendes Prüfsystem zurückzuführen ist. Doch da Genossenschaften auf dem sozialen Sektor mehr und mehr strukturelle Lücken schließen (etwa in der Daseinsvorsorge oder Nahversorgung), werden sie zunehmend interessant für Politik und Verwaltung, Förderprogramme entstehen. Thürlings Forschung liegt ein weit gefasster Begriff der Sozialgenossenschaften zugrunde: Nicht ausschließlich die reinen Mitglieder-für-Mitglieder-Genossenschaften, sondern alle am Gemeinwesen orientierten eGs im sozialen und kulturellen Bereich fallen unter die Definition. „So ist etwa der Dorfladen oder das Schwimmbad, die durch eine Genossenschaft gegründet und betrieben oder weiterbetrieben werden, weil sie für den Markt nicht profitabel genug wären, ein Beitrag für die gesamte Dorfgemeinschaft und die Genossenschaft ist folglich eine Sozialgenossenschaft.“

Auch so kann die Arbeit eines Sozialgenossenschaftlers aussehen: Jörg Richert Vorsitzender der im Bereich Obdachlosen-, Kinder- und Jugendhilfe angesiedelten Karuna Sozialgenossenschaft mit Familiensinn eG aus Berlin, befindet sich zusammen mit einigen Mitgliedern auf einer Reise durch die USA, um sich die Arbeit örtlicher NGOs anzusehen. Die Karuna setzt einerseits auf den festen Kern ihrer knapp 100 Mitglieder, gleichzeitig aber auch auf eine lokale und globale Vernetzung aus der Genossenschaft heraus. Richert: „Wir als Sozialgenossenschaft haben zum Ziel, die unterschiedlichsten Protagonisten an einen Tisch zu holen. Durch eine große Diversität der Akteure bündeln wir eine Bandbreite an Ressourcen und Expertisen. Dazu gehört auch das Wissen über das Leben auf der Straße, welches Betroffene mitbringen.“ So sind in den drei Jahren seit der Gründung bereits erstaunliche Projekte realisiert oder angeschoben worden. Der Hitzehilfe-Bus in Berlin, mobile Versorgungskioske, ein Tiny-Houses- und Urban-Gardening-Projekt, eine Hilfe-App für Wohnungslose, die „Konferenz der Straßenkinder“.

Die Außenwirkung erfolgreicher Projekte sowie die Möglichkeit auch als Nichtmitglied daran zu partizipieren, zahle sich aus, so Reichert, zeige sich in Solidarität und wirke stärkend auf die Demokratie. Ein übergeordneter Zweck der Karuna zielt darauf, BürgerInnen darin zu unterstützen, in die Eigenverantwortung zu gehen. „Es geht um die Aktivierung deiner selbst. Bei der Umsetzung deiner Idee steht dir die Genossenschaft zur Seite“, so Richert. Impulse werden häufig in Form konkreter Ideen oder Notstände Betroffener hereingetragen und diskutiert. Hier spielt die Genossenschaft die Rolle eines „Ermöglichlers“. Auch Thürling beschreibt die Sozialgenossenschaft als einen „Möglichkeitenraum“, in welchem BürgerInnen eine relativ große Gestaltungsfreiheit haben, da eGs nicht so sehr dem Konkurrenzdruck ausgesetzt sind. Reichert erklärt: „Häufig scheitert eine gute Idee an der Überzeugung, diese auch umsetzen zu können. In solchen Fällen ermutige ich, sich auf die Sache zu konzentrieren, nicht an das Geld zu denken, denn das findet sich.“ Mögliche Wege führten über Stiftungen, Spenden oder Investis durch finanzstärkere Mitglieder.

Beispiele dafür, welche Energie durch Prinzipien wie Mitbestimmung, Eigenverantwortung, Selbstorganisation, Partizipation und Solidarität freigesetzt werden kann, zeigen sich auch bei vielen anderen Sozialgenossenschaften.

## Starthilfe

Förderprogramme zur Gründung von Sozialgenossenschaften Bayern: „Zukunftsinitiative Sozialgenossenschaften“ [www.sozialgenossenschaften.bayern.de](http://www.sozialgenossenschaften.bayern.de) Baden-Württemberg: „Gut Beraten!“ [www.beteiligungportal.baden-wuerttemberg.de](http://www.beteiligungportal.baden-wuerttemberg.de) Niedersachsen: [www.ms-niedersachsen.de](http://www.ms-niedersachsen.de) > Themen > Senioren/Generationen > Gründung Sozialgenossenschaften Über die Gründung einer Sozialgenossenschaft informiert die Broschüre „Miteinander – Füreinander“ der „Paritätischen BaWü“: [www.paritaet-bw.de](http://www.paritaet-bw.de) > Verband > Publikationen > Veröffentlichungen/Broschüren

## Ein Genosse für Berlin

Katrin Lompscher, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen in Berlin, hat im Februar Jochen Hucke zum Genossenschaftsbeauftragten des Landes Berlin ernannt: Ziel sei es, mit ihm den genossenschaftlichen Wohnungsbau weiter voranzubringen. „Bezahlbares und selbstbestimmtes Wohnen bei Wohnungsgenossenschaften ist ein Markenzeichen, das den sozialen Zusammenhalt in Berlin bewahrt und fördert“, sagte Hucke bei seiner Ernennung. „Damit dies auch künftig im wachsenden Berlin so bleibt, brauchen wir auch mehr genossenschaftlichen Neubau.“ Viele der rund 100 Wohnungsbaugenossenschaften in Berlin seien bereit, durch Neubau ihren Beitrag zur Entspannung des Wohnungsmarkts zu leisten. „Dass der Markt nunmehr 22 Grundstücke für diesen Zweck zur Verfügung stellen will, ist eine wichtige Unterstützung – das kann aber erst ein Anfang sein“, so Hucke.

## „Klar Schiff“ in Holland

Nördlich von Amsterdam entsteht eine Wasserdiele mit weitgehend autonomer Energieversorgung. Das Projekt heißt „Schoonschip“ – „klar Schiff“. Die Idee: 30 Häuser mit 47 Wohnungen bilden eine Energieeinheit, die ihren Strom mittels Solarenergie weitgehend selbst erzeugt und die Energie mit Wärmepumpen und Batterien auch selbst speichert. Als Energiegenossenschaft organisiert, betreibt die Siedlung ihr eigenes Microgrid. Die Häuser sind untereinander vernetzt, verfügen aber auch über einen Anschluss an das kommunale Stromnetz – einen für das gesamte Wohnprojekt. Dieser Netzknoten dient der Absicherung von Schoonschip in Spitzenverbrauchszeiten, auch bei leeren Batteriespeichern und wenig Sonne. Wärmespeicher in Kombination mit Wärmepumpen und Ladestationen für Elektrofahrzeuge können flexibel entsprechend der Verfügbarkeit erneuerbarer Energien gesteuert werden.



**Immer eine gute Alternative!**

Die Genossenschaft verbindet Menschen. Sie ermöglicht, gemeinsam wirtschaftliche und ideelle Ziele zu erreichen, die die Welt besser machen.

Change the world, start a business. Der ZdK hilft dabei. Seit 1903.

**EIN GEWINN FÜR ALLE**  
Die Genossenschaften

Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.  
Baumeisterstr. 2, 20099 Hamburg, Tel. +49-(0)40 - 2 35 19 79 - 79

[www.zdk.coop](http://www.zdk.coop)

[www.genossenschaftsgruendung.de](http://www.genossenschaftsgruendung.de)

teile gezeichnet wurden“, erläutert Thürling. Zum Aufwärtstrend an Neugründungen von Sozialgenossenschaften führt überdies eine Gesetzesnovelle von 2006, die die Gründung

schaften entstanden als „Kinder der Not“ und waren anfangs Zusammenschlüsse Bedürftiger zur Selbsthilfe. Heute steht zunehmend die Möglichkeit der Partizipation und Mitgestaltung

## COOP – Die geniale Erfindung des VORTEILS

### MMW-CoopGo

Dachverband für das ganzheitliche Cooperations- und Genossenschaftswesen (Genossenschaften – Vereine – Stiftungen – Sonstige Kooperationen)

Spitzenverband für Genossenschaften

Wir fördern den kooperativen Wandel

Konkurrenz oder Kooperation? - Gegeneinander oder Miteinander?

Jetzt entscheiden die Menschen selbst über IHRE Zukunft

Benötigen wir jetzt eine Coop-Partei?



Artikel 20 unseres Grundgesetzes sollte künftig lauten:

„Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer, **kooperativer** und sozialer Bundesstaat“.

Kontakt: [info@menschen-machen-wirtschaft.de](mailto:info@menschen-machen-wirtschaft.de) | [mmw-bundesverband.de](http://mmw-bundesverband.de)

**Genießer sind hier zuhause.**

**BERGHOTEL OBERHOF**  
Das 4 Sterne-Wellness-Hotel liegt eingebettet in die herrliche Umgebung des Thüringer Waldes im weltbekanntesten Luftkurort Oberhof. Genießen Sie bei uns Ihre Urlaubstage in den wir Sie mit höchstem Komfort und herzlicher Gastlichkeit verwöhnen. Ob Sie Wandern, Radeln, Skilaufen oder Kunst und Kultur in der Umgebung erleben möchten, von hier aus bietet sich eine Vielzahl von Möglichkeiten.

BergHotel Oberhof  
Theo-Neubauer-Str. 20 | 98559 Oberhof  
Telefon: 0 36 84 - 2270 | [www.berghotel-oberhof.de](http://www.berghotel-oberhof.de)

**DOROTHEENHOF WEIMAR**  
Das Hotel mit Genuss- und Wohlfühlatmosphäre im eigenen Park. Genießen Sie erholsame Stunden in der besten Nachbarschaft zum Weinberg, entdecken Sie thüringische Spezialitäten im Restaurant „Le Gouillon“ und lassen Sie den Tag gemütlich in unserer Bar ausklingen. Zum Taggen und Feiern lädt Sie das „Parlament“ ein. Entspannung finden Sie im Spa- und Beauty-Bereich des Hauses.

Hotel Dorotheenhof Weimar  
Dorotheenhof 1 | 99427 Weimar  
Telefon: 0 36 43 - 4590 | [www.wellnesshotel-weimar.de](http://www.wellnesshotel-weimar.de)